

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 4/02



## MINISTERPRÄSIDENT CLEMENT ZU BESUCH IM ST. JOSEF-STIFT

### Aktionstag Kinderrheuma

Grundsteinlegung im St. Josefs-Haus Albersloh



**ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST**

# INHALT



◀ *Am 17. August informierte sich der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Wolfgang Clement über das St. Josef-Stift*  
**Seite 4**



◀ *Grundsteinlegung und Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus Albersloh*  
**Seite 6**



◀ *Rückblick auf den Aktionstag Kinderreuma unter dem Motto: „Mittendrin statt außenvor“*  
**Seite 8**



◀ *Online-Bestellung: Erweiterte Zusammenarbeit mit dem Medical-Order-Center in Ahlen*  
**Seite 14**

## In letzter Minute:

Kurz vor Drucklegung des BLICKPUNKT ist Wolfgang Clement, unser amtierender Ministerpräsident in NRW, als „Superminister“ für Wirtschaft und Arbeit ins Bundeskabinett nach Berlin berufen worden.

Für seine neue Position wünschen wir ihm von dieser Stelle alles Gute und viel Erfolg!

## ◀◀ Titelfoto:

*Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Wolfgang Clement im Gespräch mit Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Elisabeth-Stiftes*

## Im Blickpunkt

Informationsaustausch durch „Montagsgespräche“ .....	S. 3
Ministerpräsident Clement zu Kurzbesuch im St. Josef-Stift .....	S. 4
EDV-Treffpunkt .....	S. 7
Wechsel in der Pflegedienstleitung .....	S. 10
St. Josef-Stift beteiligt sich an DRG-System .....	S. 11

## Rückblick

Grundsteinlegung und Tag der offenen Tür im St. Josefs-Haus .....	S. 6
Aktionstag Kinderreuma .....	S. 8
Fortbildungsveranstaltung „Wundmanagement“ .....	S. 9
5 Jahre St. Elisabeth-Stift .....	S. 13
Behandlungspfade optimieren Wege in der stationären Aufnahme .....	S. 15
Notizen rund um das St. Josef-Stift .....	S. 16
Spendenaktionen für die Hochwasseropfer .....	S. 19

## Einblick

Neues Laborinformationssystem installiert .....	S. 12
Materialbestellung per Mausclick .....	S. 14
Neue Mitarbeiter in unserem Hause .....	S. 17

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum  
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0  
E-mail: info@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

### Redaktion:

A. Große Hüttmann

### Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

### Auflage:

1200 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

# DER INFORMIERTE START IN DIE WOCHE



*Der gut informierte Start in die Woche ist das Montagsgespräch in der Verwaltung, bei dem alle wichtigen Informationen ausgetauscht und zahlreiche Themen besprochen werden.*

## MONTAGSGESPRÄCH IN DER VERWALTUNG SICHERT KURZE WEGE UND AUSFÜHRLICHE INFORMATIONEN

**D**er gut informierte Start in die Woche: Das ist Sinn und Zweck des Führungsgesprächs in der Verwaltung, das seit einigen Jahren jeweils montags um 8.30 Uhr stattfindet. Neben Geschäftsführer Werner Strotmeier nehmen Personalleiter Werner Kerkloh, Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk, stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese, Technischer Leiter Peter Kerkmann und der Leiter des Finanz- und Rechnungswesens und stellvertretende Geschäftsführer Dietmar Specht daran teil.

„Führung ist Kommunikation“, hat sich Geschäftsführer Werner Strotmeier als Ziel gesetzt. Entsprechend geht es bei diesem Montagsgespräch beispielsweise darum, kommende Ereignisse durchzusprechen, um ein sicheres Gefühl zu bekommen und zu ermitteln, wo noch etwas unstimmig ist. Weitere Themen sind etwa Bauarbeiten im Haus, die Krankenhaus-

planung der Zukunft, EDV und vieles mehr.

Dabei nutzen die Anwesenden die kurzen Wege und die vielen Querinformationen, die sie aus dem Gespräch ziehen. „Wenn es beispielsweise um Baustellen geht, dann ist das auch für mich interessant, denn ich erfahre, wo Mitarbeiter vielleicht Mehrarbeit leisten und das im Personalwesen berücksichtigt werden muss“, erläutert Personalleiter Werner Kerkloh. Außerdem biete ihm die Besprechung die Möglichkeit, „das Blickfeld zu erweitern“ und über das normale Maß hinaus informiert zu sein.

Ähnlich sieht es Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk: „Ich komme überall hin und habe durch das Gespräch die Möglichkeit, die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über das Erfahrene direkt zu informieren und so kurze Infor-

mationswege zu erreichen. Außerdem ist das Montagsgespräch eine gute Gelegenheit, alle Verantwortlichen einmal zusammen zu sprechen.“

„Das Montagsgespräch bietet die Chance, über alles Bescheid zu wissen, was im Haus passiert“, sieht Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, die Zusammenkunft als ausgezeichnetes Führungsinstrument an. Da er viel in Kontakt mit den einzelnen Funktionsabteilungen steht, sind diese Informationen für ihn besonders wichtig. Zudem gibt er sie bei Besprechungen der Abteilungen - wenn notwendig - direkt weiter. Auch für den Technischen Leiter Peter Kerkmann stellt der kontinuierliche Austausch beim Montagsgespräch die Grundlage für eine gute Arbeit dar.



*Kurze Wege: Das ist ein wesentlicher Vorteil des Führungsgesprächs.*

„Die Alternative wäre, dass ich mit allen Verantwortlichen Einzelgespräche führen würde“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier. Im Vergleich dazu biete das Montagsgespräch gleich zwei wesentliche Vorteile: Zum einen stelle es einen Zeitgewinn dar, und zum anderen seien alle Verantwortlichen gleich gut informiert – eben der passende Start in die neue Arbeitswoche.



# EIN LANDESVATER ZUM ANFASSEN UND MIT VIEL VERSTÄNDNIS

MINISTERPRÄSIDENT WOLFGANG CLEMENT ZU KURZBESUCH IM ST. JOSEF-STIFT/  
„ES WIRD HIER EINE AUSGEZEICHNETE ARBEIT GELEISTET“

**S**eine Frau hatte ihm den entscheidenden Tipp gegeben, und NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement war begeistert: „Die Zeit hier war für mich sehr ermutigend. Es wird hier

nutzte der Ministerpräsident die Chance, mit allen ins Gespräch zu kommen.

„Ich bin eigentlich ein unkomplizierter Mensch, haben Sie keine Scheu“, ermu-

hauslandschaft der Zukunft oder etwas Persönliches, Clement ging im Casino von Tisch zu Tisch und plauderte mit den Anwesenden.

„Ich hätte nicht gedacht, dass man sich mit dem Ministerpräsidenten so normal unterhalten kann“, brachte es Stephanie Werner auf den Punkt. Zusammen mit dem Psychologen Arnold Illhardt sprachen die rheumakranken Jugendlichen über ihre Krankheit und ihren Alltag. Ganz neidisch wurden sie, als der Ministerpräsident davon berichtete, dass er am Vorabend zur „Popcom“, der größten Pop- und Rockmesse der Welt, in Köln gewesen sei. Wolfgang Clement zögerte nicht lange und lud die Jugendlichen ein, im kommenden Jahr nicht nur den Landtag zu besuchen, sondern auch mit ihm zur „Popcom“ zu kommen.



eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Ich bin tief beeindruckt.“ Am Ende seiner Kurzvisite im St. Josef-Stift war der Landesvater voll des Lobes über die Arbeit im Haus. Knapp anderthalb Stunden lang sprach Clement am 17. August mit Patienten, Mitarbeitern, Eltern und Verantwortlichen des Hauses über verschiedene Themen. In ungezwungener Atmosphäre

tigte er die Anwesenden zum zwanglosen Gedankenaustausch. Rheumakranke Jugendliche, Ordensschwestern, Mitarbeitervertreter, Ärzte oder Senioren, verschiedene Gruppen aus dem St. Josef-Stift, dem St. Elisabeth-Stift und dem St. Josefs-Haus in Albersloh kamen mit Clement ins Gespräch. Ob alltägliche Probleme, einen Ausblick in die Kranken-

„Wir haben schon viel hohen Besuch aus Düsseldorf gehabt, aber dieser hier ist die Krönung aller bisherigen“, begrüßte Geschäftsführer Werner Strotmeier den Landesvater. Vor zwei Jahren habe bereits die First Lady des Landes, Karin Clement, das St. Josef-Stift besucht und sich „sehr einfühlsam um unsere Arbeit gekümmert“. Das, so Strotmeier, habe den Mit-



arbeiterinnen und Mitarbeitern gut getan. Und genau gleich schätzte Strotmeier die Wirkungen des Kurzbesuchs des Ministerpräsidenten ein: „Das ist eine Ermutigung für unsere Arbeit, die nicht immer leicht ist.“

Wie nachhaltig der Besuch von First Lady Karin Clement gewirkt hatte, das zeigte sich bei den Ausführungen des Ministerpräsidenten. „Meine Frau hat mir eine Menge über dieses Haus sowie über die medizinische und pflegerische Leistung

der Politiker: „Wir werden ihre Bemühungen weiter unterstützen – auch beim Bau des neuen Bettenhauses.“

Anschließend reiste der Landesvater weiter nach Ahlen, allerdings nicht ohne vor-



Strotmeier nutzte natürlich auch die Gelegenheit, dem Landesvater Projekte des St. Josef-Stiftes besonders ans Herz zu legen. „Mit dem Bau eines neuen Bettenhauses wollen wir uns einstellen auf die Erfordernisse der Zukunft“, machte er deutlich und ging auch kurz auf das Altenwohnheim in Albersloh, das Betreute Wohnprojekt und die Kinder- und Jugendrheumatologie ein.

hier erzählt.“ Doch auch die Eindrücke, die Clement bei seiner Stippvisite gewonnen hatte, waren eindeutig: „Besonders gefreut hat mich die nachhaltige ehrenamtliche Tätigkeit hier im Haus im besten Sinne einer gelebten Solidarität und Nächstenliebe.“

Hinsichtlich der weiteren Unterstützung der Arbeit im St. Josef-Stift unterstrich

her einen Blick auf den BLICKPUNKT zu werfen, in dem der Besuch von Karin Clement beschrieben wird, und mit einem Lächeln auf dem Gesicht murmelte er: „Ja, ja, die First Lady ...“

# „DAS HAUS IST EIN DANKESCHÖN FÜR IHRE LEBENSLEISTUNG“

GRUNDSTEINLEGUNG UND „TAG DER OFFENEN TÜR“ IM „NEUEN ST. JOSEFS-HAUS“



*Handwerkliche Qualitäten stellte Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy unter Beweis, der mit Unterstützung eines zukünftigen Bewohners den Grundstein einmauerte.*

**M**editerranes Flair in Verbindung mit einem perfekt organisierten Fest: Die Grundsteinlegung und der „Tag der offenen Tür“ im Rohbau des neuen St. Josefs-Hauses und dem Betreuten Wohnen in Albersloh wurde für viele Teilnehmer zum Highlight des Sommers. „Hier ist es so schön, ich möchte direkt einziehen“, brachte es eine zukünftige Bewohnerin



mit einem Lächeln auf den Punkt. Fünf Monate nach dem ersten Spatenstich für das Altenwohnheim und das Betreute Wohnen informierten sich zahlreiche Interessenten im Rohbau über das Projekt und feierten bereits ein „Stück Dorfzukunft“.

Handwerkliche Qualitäten stellte Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy zu Beginn der Veranstaltung unter Beweis, als er mit Unterstützung der künftigen Bewohner den Grundstein für den Neubau einmauerte. In den Grundstein eingelassen ist eine Hülse aus Kupfer mit einer Urkunde, die an 100 Jahre Hilfe für den Nächsten in Albersloh erinnert, mit Tageszeitungen, Münzen und Bauplänen.

Im Mittelpunkt der Grundsteinlegung und des „Tages der offenen Tür“ standen die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner. „Für Sie ist uns nichts zu teuer“, versprach Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy, die beste Architektur und Ausstattung für die Senioren umzusetzen, um ihnen einen schönen Lebensabend zu ermöglichen. „Das Haus wird einen Standard haben, den es weit und breit nicht gibt.“ Denn: „Das Haus soll auch ein Dankeschön für ihre Lebensleistung sein.“ Erklärtes Ziel der Verantwortlichen im St. Josef-Stift, im St. Elisabeth-Stift und im St. Josefs-Haus sei das Bekenntnis zur Würde des Menschen, und das schließe eine adäquate Pflege im Alter unbedingt mit ein.

In seiner Begrüßung ging Wilhelm Goroncy auch noch einmal auf die Planungsgeschichte des neuen St. Josefs-Hauses ein. Dass das Wohnhaus für ältere Menschen und das Betreute Wohnen an dieser Stelle errichtet werde, „erfülle ihn mit großer Genugtuung“. Im Vordergrund aller Überlegungen habe immer gestanden, dass die Dorfbewohner uneingeschränkt „Ja“ zum Neubau und den notwendigen Veränderungen sagten. Die Antwort konnte der Kuratoriumsvorsitzende direkt erkennen. Dass



*Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann segnete den Grundstein.*



Josef Strohbücker und Ewald Gaßmüller löteten die Kupferhülse zu, die in den Grundstein eingelegt wurde.

so viele Albersloher zur Grundsteinlegung gekommen waren, zeigte, wie tief das St. Josefs-Haus in Albersloh verwurzelt ist. Der lang anhaltende Beifall nach Goroncys Worten machte zudem deutlich, dass die Verantwortlichen den richtigen Weg beschritten haben. „Ich bin heute mehr denn je davon überzeugt, dass nach der Fertigstellung des Gebäudes mit seinen Außenanlagen der Teckelschlaut und die Wiemhove zur besten Stube in Albersloh werden.“

Die Segnung des Grundsteins nahm anschließend Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann vor, bevor Bürgermeister Werner Dufhues das Wort ergriff. Er hatte ein besonderes Geschenk mitgebracht: ein Glücksschwein, denn „das Haus ist ein Glücksfall für Albersloh“, machte er deutlich. Zum einen, weil die Senioren ihren Lebensabend in einem herrlichen Haus

und in ihrem gewohnten Umfeld verbringen könnten, zum anderen aber auch, weil viele Albersloher Arbeit im und durch das St. Josefs-Haus hätten.



Einen Eindruck von den zukünftigen Räumlichkeiten konnten alle Interessenten anschließend bekommen. Es wurden verschiedene Rundgänge durch das Wohnhaus für ältere Menschen und das Betreute Wohnen angeboten, bei denen die Verantwortlichen um Geschäftsführer Werner Strotmeier das Konzept sowie seine bauliche Ausgestaltung vorstellten. Viele Gäste nutzten die Möglichkeit, sich umfangreich zu informieren, und immer wieder wurde die Frage gestellt: „Wann kann ich denn hier einziehen? Es wird hier so schön.“

Für die musikalische Untermalung sorgte die Jazz-Combo „Jürgen-Bleibel-Trio“, und bei kühlen Getränken, einem kleinen



Das „Jürgen-Bleibel-Trio“

Imbiss und vor allen Dingen bei fast mediterranem Wetter und Flair blieben viele bis in den Abend hinein und feierten das „neue St. Josefs-Haus“.

## NEUE VERANSTALTUNGSREIHE „TREFFPUNKT EDV“

In den vergangenen Monaten hat sich im St. Josef-Stift auch im Bereich der EDV viel verändert. Ein Krankenhausinformationssystem wurde integriert, und mittlerweile erfolgen die meisten Materialbestellungen elektronisch. Viele Bereiche arbeiten bereits vernetzt.

Schon heute ist absehbar, dass auch zukünftig kein Stillstand, sondern eine stetige Weiterentwicklung der Systeme eintreten wird. Teilweise sind neue Projekte bereits angedacht.

Der in diesem Umfang für das Haus neue Einsatz der EDV erfordert eine permanente Pflege und Weiterentwicklung der Systeme, die ohne ständigen Dialog zwischen Anwendern, EDV-Mitarbeitern und den EDV-Anbietern nicht gelingen kann. Um diesen Dialog zu fördern, möchte die EDV-Abteilung eine regelmäßig laufende Veranstaltungsreihe „Treffpunkt EDV“ anbieten, die für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen sein soll.

Quartalsweise soll ein Programm aufgestellt werden. Jeweils Mittwochnachmittags wird ein „Treffpunkt EDV“ mit unterschiedlichen Themen und Schwerpunkten für verschiedene Zielgruppen angeboten. Das Programm für das vierte Quartal wurde bereits verteilt. Das vierte Quartal dient gleichzeitig als Testphase, um den Bedarf an solchen Angeboten festzustellen.

Die Gestaltung des Programms bleibt völlig offen und kann in Zukunft weiter an die Wünsche der Mitarbeiter angepasst werden. Deshalb sollen die einzelnen Veranstaltungen weniger einem fest vorgegebenen Schulungsplan folgen, um die Fragen und Anregungen der Mitarbeiter in den Mittelpunkt zu rücken.

Weitere Informationen erhalten alle interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der EDV-Abteilung (Telefon -1135 oder -1136). Hier werden auch die Anmeldungen entgegen genommen.

# „MITTENDRIN STATT AUSSENVOR“

AKTIONSTAG KINDERRHEUMA LOCKTE MIT EINEM UMFANGREICHEN PROGRAMM/PODIUMSDISKUSSION UND FORTBILDUNG



**B**ehaltet vor allem Mut, denn das ist mit das Wichtigste zur Bewältigung Eurer Krankheit“, rief Ex-Ski-Olympiasiegerin Rosi Mittermaier, Schirmherrin der Veranstaltung, den rheumakranken Kindern und Jugendlichen anlässlich des Aktionstages am 14. September zu. Einen Tag lang drehte sich im und rund um das Haus alles um das Thema Kinderrheuma. Ob bei einer Podiumsdiskussion mit der Überschrift „Wie können wir rheumakranke Kinder und Jugendliche besser integrieren?“, bei einem großen Kinderfest oder bei einer Fortbildungsveranstaltung unter dem Motto „Mittendrin statt Außenvor“: das Haus hatte seine Türen ganz weit geöffnet, um die Öffentlichkeit für das Thema Rheuma bei Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren und auf die Situation der Betroffenen aufmerksam zu machen. Federführend mitorganisiert wurde der Aktionstag vom Elternverein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Eltern sowie der Kinder-Rheumastiftung in Kooperation mit Wyeth-Pharma.

Aktuelle Versorgungsstrukturen und zukünftige Entwicklungen bei der Behandlung von Kinderrheuma standen im Mittelpunkt einer zweistündigen Podiumsdiskussion. Neben etlichen Vertretern des St. Josef-Stiftes nahmen daran unter anderem die Landtagsabgeordneten Berni Recker (CDU) und Dr. Stefan Romberg (FDP) sowie der



Rosi Mittermaier eröffnet als Schirmherrin zusammen mit Claudia Fishedick und Bürgermeister Werner Dufhues das Kinderfest.

Bundestagsabgeordnete Reinhard Schultz (SPD) teil. Vertreter des Projektes „Muckefuck“ sowie von verschiedenen Selbsthilfegruppen gaben ebenfalls Auskunft darüber, wo sie der Schuh drückt und wie die Situation – speziell bei rheumakranken Kindern und Jugendlichen – verbessert werden kann. Dr. Michael Ludes, Architekt und Planer des neuen Bettenhauses, sowie Georg Baum, Abteilungsleiter im Bundesgesundheitsministerium, waren weitere Experten, die Rede und Antwort standen.

Alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren sich einig, dass es wichtig ist, „die

Rolle der rheumakranken Kinder in der Gesellschaft zu stärken“. Stellvertretend für alle brachte es Schirmherrin Rosi Mittermaier auf den Punkt: „Die Behandlung der Kinder braucht Zeit und Vertrauen. Dazu ist es notwendig, dass die Rahmenbedingungen stimmen, damit Krankenhäuser - wie das St. Josef-Stift - dieses interdisziplinäre Team leisten und den Kindern damit eine Zukunft ermöglichen können.“

Bunt, fröhlich und ausgelassen ging es anschließend beim Aktionstag weiter. Ein Kinderfest mit zahlreichen Aktionen und Attraktionen lockte in den Park des St. Josef-Stiftes. Besonderes Highlight dabei war ein echtes Zirkuszelt. Rosi Mittermaier und Claudia Fishedick eröffneten zusammen mit Sendenhorsts Bürgermeister Wer-







ner Dufhues das Fest mit einem Luftballon-Weitflug-Wettbewerb, bei dem Hunderte Ballone zeitgleich in den größtenteils sonnigen Mittagshimmel aufstiegen. Ob ein Zauberer, ein Hauch von Zirkuswelt in Juppi's Zelt, Streichelzoo, Geschicklichkeitsspiele, Malen, Basteln und vieles mehr, für einige Stunden wurde der Park des St. Josef-Stiftes zum ausgelassenen Spielplatz für rheumakranke Kinder und Jugendliche sowie für deren Geschwister und andere Altersgenossen.

Auch die Informationen kamen beim Aktionstag nicht zu kurz: Der Elternverein, das Projekt „Muckefuck“, Pharma-Hersteller und viele mehr informierten über rheumatische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Unter anderem stellten Chefarzt Dr. Gerd Ganser und Psychologe Arnold Illhardt bei einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Mittendrin statt Außenvor“ medizinische und psychosoziale Betreuungskonzepte für rheumakranke Kinder und Jugendliche vor.



Zahlreiche Führungen durch das Stift, bei dem die an der Behandlung rheumakranke Kinder beteiligten Abteilungen und Bereiche näher vorgestellt wurden und die Mitglieder des Projektes „Muckefuck“ über die Behandlung ihrer Krank-

heit berichteten, rundeten das umfangreiche Programm ab.

Auf besonderes Interesse stieß bei vielen Teilnehmern das „St. Josef-Stift der Zukunft“. Anhand von Plänen und einem kleinen Film konnten sie bereits einen ersten Eindruck von dem neuen Bettenhaus und dem Neubaukonzept speziell für die Kinder- und Jugendrheumatologie gewinnen. Denn, es ist erklärte Zielsetzung des Hauses, auch baulich alles Mögliche zu unternehmen, um die Situation der rheumakranken Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

## „WUNDMANAGEMENT“ IM MITTELPUNKT

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG  
VON DR. CARSTEN RADAS BE-  
LEUCHTETE VERSCHIEDENE ASPEKTE

„Wundmanagement“ war eine Fortbildungsveranstaltung überschrieben, die Chefarzt Dr. Carsten Radas am 11. September für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes und seinen angeschlossenen Einrichtungen – vor allem aus dem Pflegebereich – und für Ärzte aus der Umgebung von Sendenhorst organisiert hatte. Bei dieser Fortbildung ging es speziell um die Therapie von schwer heilenden und langwierig zu behandelnden Wunden. Rund 50 Interessierte waren der Einladung gefolgt.

Zu Beginn führte Dr. Carsten Radas grundlegend in das Thema ein, bevor Dr. Stefan Linnenbecker epidemiologische Zahlen zu verschiedenen Arten chronischer Wunden vorlegte und erläuterte und auf die besondere Bedeutung der stadiengerechten und begleitenden Behandlung von Allgemeinerkrankungen wie etwa Diabetes mellitus und Arteriosklerose hinwies.

Im Anschluss daran stellte ein Referent der Unikliniken Münster in einem praxisbezogenen Vortrag zunächst die einzelnen Wundheilungsphasen vor und ging nachfolgend auf die Behandlung während dieser verschiedenen Stadien ein.

Im Schlussvortrag von Dr. Stefan Linnenbecker ging es bei einer Kostenanalyse darum, die Vorteile einer „modernen“ Wundbehandlung durch die optimierte Behandlung darzustellen.

Den Referaten folgte eine lebhaft Diskussion im Plenum, bei der die einzelnen Themen noch einmal vertieft wurden. Außerdem bestand die Möglichkeit, sich im Rahmen einer kleinen Ausstellung über einige Produkte aus dem Bereich der Wundversorgung zu informieren.

Für die Zukunft ist nach Aussagen von Dr. Carsten Radas die Erarbeitung von Standards zur Therapie von Wunden für das St. Josef-Stift geplant. Dabei soll auch der ambulante Sektor (Pflegedienst und Stadtärzte) mit einbezogen werden.

# DOPPELTER WECHSEL IN DER PFLEGEDIENSTLEITUNG

DETLEF ROGGENKEMPER ÜBERNIMMT AUFGABE VON LUDGER RISSE/  
ANNE WIGGENHORN NACHFOLGERIN VON CHRISTIANE SCHWERING

**G**leich ein doppelter Wechsel stand zum 1. Oktober in der Pflegedienstleitung an. Pflegedirektor Ludger Risse verließ nach sechseinhalb Jahren das Haus, um sich in Werne einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen. Sein Nachfolger ist Detlef Roggenkemper, der bislang im St.-Franziskus-Hospital in Münster tätig war. Ebenfalls zum 1. Oktober gab es einen Wechsel in der stellvertretenden Leitung: Christiane Schwing ging in Mutterschutz und die anschließende Elternzeit. Ihre Aufgabe als stellvertretende Pflegedienstleitung übernahm Anne Wiggenhorn.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde am 26. September wurden Ludger Risse und Christiane Schwing verabschiedet und Detlef Roggenkemper und Anne Wiggen-



*Detlef Roggenkemper und Anne Wiggenhorn*

horn in ihre Ämter eingeführt. Neben dem Kuratoriumsvorsitzenden Wilhelm Goroncy würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die ausgezeichnete Arbeit Risses als Pflegedirektor. Viele Mitarbeiterinnen und



*Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy würdigte das Engagement Risses, der wesentlich dazu beigetragen habe, die Pflege im Haus weiter voranzutreiben und auf einem hohen Stand zu halten.*

Mitarbeiter waren gekommen, um sich persönlich zu verabschieden und die beiden Neuen willkommen zu heißen.

„Die Zeit hier im Haus war ausgezeichnet. Ich habe wahnsinnig viel dazu gelernt und habe tolle Möglichkeiten und viel Unterstützung gehabt, etwas zu entwickeln. Ich hatte immer das Gefühl, offene Türen einzurennen.“ Pflegedirektor Ludger Risse zieht ein überaus positives Resümee der sechseinhalb Jahre, die er in verantwortlicher Position im St. Josef-Stift und den anderen Einrichtungen im Pflegenetzwerk Sendenhorst entscheidend mitgeprägt hat.

Zum 1. Oktober begann der Diplom-Pflegewirt als Pflegedirektor am Christophorus-Krankenhaus in Werne. „Das ist eine Aufgabe, die mich reizt, denn dort gibt es viel zu entwickeln.“

Am 1. April 1996 nahm Risse seine Tätigkeit in Sendenhorst auf. „Das war eine Zeit großer Veränderungen“, lässt der den Blick zurück schweifen. Das St.-Elisabeth-Stift befand sich gerade im Aufbau, und „eine umfangreiche konzeptionelle Arbeit lag vor allen Beteiligten“. Nächster Meilenstein seiner beruflichen Tätigkeit war die Mitwirkung am Leitbildprozess. „Das ist ein Leitbild von allen für alle geworden“, freut er sich über die gelungene Umsetzung. Die „Dokumentation 2000“, die gelungene Integration des St. Josefs-Hauses in das Pflegenetzwerk Sendenhorst, die ständige Weiterentwicklung und Optimierung dieses Pflegenetzwerkes, die Entwicklung des Qualitätshandbuchs und des Pflegehandbuchs sowie die Zielplanung waren weitere entscheidende Schritte auf einem „Weg, den ich gerne begleitet habe“.



*Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurden Pflegedirektor Ludger Risse und seine Stellvertreterin Christiane Schwering am 26. September verabschiedet sowie ihre Nachfolger, Detlef Roggenkemper und Anne Wiggenhorn, in ihre neue Aufgabe eingeführt.*

Als Pflegedirektor legte Ludger Risse verständlicherweise einen Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Pflege im gesamten Haus. „Mir war es immer sehr wichtig, die Pflege auf dem Stand des aktuellen Geschehens und der aktuellen Forschung zu halten.“ Fortbildungsveranstaltungen und Projekte, aber vor allem auch die gute Zusammenarbeit mit der Uni Witten-Herdecke und den Fachhochschulen Münster und Osnabrück zählt er dazu.

„Ich bin stolz darauf, im St. Josef-Stift arbeiten zu dürfen“, freut sich der neue Pflegedienstleiter Detlef Roggenkemper auf seine neue Aufgabe. Nicht zuletzt die Tatsache, „dass das Haus einen exzellenten Ruf hat – auch im Bereich der Pflege – hat bei mir den Ausschlag gegeben, mich für Sendenhorst zu entscheiden“.

Detlef Roggenkemper freut sich auf die großen Herausforderungen der nächsten Jahre, wozu er unter anderem die Weiterentwicklung und den Ausbau des Krankenhausinformationssystem sowie die anstehenden Bauprojekte im Rahmen der Zielplanung zählt. „Ich bin der Überzeugung, dass hier eine ausgezeichnete Vorarbeit geleistet worden ist.“ Auf dieser Basis will der neue Pflegedirektor seinen Teil dazu beitragen, dass „das Haus seinen guten Ruf stetig weiter ausbauen kann“.

## ST. JOSEF-STIFT BETEILIGT SICH MASSGEBLICH AN GESTALTUNG DES NEUEN DRG-SYSTEMS

**M**anchmal finden die wirklich wichtigen Gespräche im Hinterzimmer statt... Es war zwar nicht das Hinterzimmer, sondern der durchaus ansehnliche Seminarraum des St. Josef-Stiftes, der am Rande des Aktionstages Kinderrheuma für kurze Zeit in das Blickfeld der großen Politik rückte, zumindest soweit davon das neue DRG-Fallpauschalensystem und seine Konsequenzen für die Kinder- und Erwachsenenrheumatologie betroffen werden.

Der Besuch des Abteilungsleiters im Bundesgesundheitsministerium, Georg Baum, bot eine wahrscheinlich einmalige Gelegenheit, die wohl maßgeblichste Persönlichkeit hinter dem neuen DRG-System direkt über die möglichen Gefahren des Systems im Hinblick auf die Rheumatologie zu informieren.

Kern des Gespräches im kleinen Kreis war insbesondere die fehlende Differenziertheit des aus Australien übernommenen DRG-Systems für rheumatische Erkrankungen. Während weite Teile des neuen System durchaus für eine verbesserte Transparenz sorgen können, droht in diesem Bereich eine deutliche Verschlechterung mit erheblichen Fehlsteuerungsgefahren.

Da das St. Josef-Stift, wie inzwischen ausdrücklich vom zuständigen Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus bescheinigt, als eine von letztlich nur noch etwa 100 Kliniken erfolgreich an der Erstkalkulation der deutschen DRG-Kostengewichte teilgenommen hat, war die für ein solches Gespräch erforderliche fundierte Datenlage vorhanden. Es hat

sich gezeigt, dass nach dem vorliegenden DRG-Schlüssel etwa 91 Prozent aller Patienten in der Kinder- und Jugendrheumatologie mit einer einzigen DRG-Gruppe erfasst werden und damit in diesen



*Am Rande des Aktionstages Kinderrheuma – hier ein Bild während des Festes – unterhielten sich Geschäftsführer Werner Strotmeier und Georg Baum, Abteilungsleiter im Bundesgesundheitsministerium, intensiv über das DRG-System und seine Auswirkungen für die Rheumatologie.*

Fällen der jeweils gleiche Pauschalbetrag abgerechnet wird. Die Kostenkalkulation im St. Josef-Stift zeigte aber eindeutig, dass diese grobe Abbildung der Heterogenität der Patienten und der durch die unterschiedlichen Behandlungsformen verursachten Kosten in keiner Weise gerecht wird. Ähnliches gilt auch für den Bereich der Erwachsenenrheumatologie.

Abteilungsleiter Georg Baum zeigte sich sehr interessiert an den Daten des St. Josef-Stiftes. Er sagte zu, das DRG-System im Bereich der Rheumatologie um mindestens eine Fallgruppe zu erweitern und gegebenenfalls die Fallgruppen in sich sachgerechter zu differenzieren. Da das Gesetzgebungsverfahren für 2003 bereits abgeschlossen ist, werden diese Neuerungen dann wohl für das Jahr 2004 Geltung erlangen.

# „IM LABOR HAT SICH DIE WELT VERÄNDERT“

## NEUES INTEGRIERTES LABORINFORMATIONSSYSTEM MIT ANSCHLUSS AN DIE STATIONEN UND AMBULANZEN



*Laborleiterin Ilse Dexer ist stolz auf die Neuanschaffungen, die „die Welt im Labor verändert haben“.*

„Im Labor hat sich die Welt verändert.“ Auf diesen einprägsamen Nenner bringt Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, die Veränderungen, die dort in den vergangenen Monaten vollzogen wurden. Bis vor kurzem wurde im Labor ein Programm eingesetzt, das noch eine „Insellösung“ darstellte, weil es in das Krankenhausinformationssystem nicht integriert war. Entsprechend groß war der personelle und zeitliche Aufwand für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Stationen und im Labor, um Untersuchungen anzufordern, zu bearbeiten und die Befunde wieder zuzustellen.

Ende vergangenen Jahres wurde der entscheidende erste Schritt gewagt und die alte Labor-EDV durch das in ORBIS integrierte Laborinformationssystem ersetzt. Dieser Schritt war nicht ganz ohne, wenn man be-

denkt, dass nahezu alle Analysegeräte des Labors an dieses Informationssystem angeschlossen werden mussten. In einem zweiten großen Schritt wurden im April alle Stationen und Ambulanzen an das System angeschlossen. Sie können nun für ihre Patienten ohne Zettelwirtschaft und Lauferei elektronisch die gewünschten Untersuchungen im Labor in Auftrag geben. Ohne Zeitverlust gehen die fertigen Befunde anschließend auf der Station ein und werden schließlich in der elektronischen Patientenakte abgespeichert, wo sie bei Bedarf wieder aufgerufen werden können.

Waren zunächst einmal die Umstellungen im Labor selbst zu bewältigen, so haben es sich Ilse Dexer und ihre Mitarbeiterinnen im zweiten Schritt nicht nehmen lassen, die Schulungen der Mitarbeiter im gesamten Haus federführend selbst zu überneh-

men. Die Resonanz auf den Stationen ist bislang nur positiv“, so Laborleiterin Ilse Dexer. Weniger Wege, weniger Telefonate und eine schnellere Übermittlung der Ergebnisse haben alle Beteiligten überzeugt.

„Potenzielle Erfassungsfehler werden fast ausgeschlossen. Da die weitere Bearbeitung der Standarduntersuchungen im Labor weitgehend automatisiert erfolgt, können auch die steigenden Untersuchungsanforderungen bewältigt werden. Erfolgsgarant bei all diesen Umstellungen war nicht zuletzt der heiße Draht zwischen Labor und EDV-Abteilung. Herr Schneider und Herr Druzd haben ganze Arbeit geleistet.“

Darüber hinaus wurden einige neue Geräte beschafft, die in Zusammenarbeit mit der EDV dazu beitragen, dass „die Sicherheit für den Patienten noch weiter optimiert werden konnte“. So ging mit der EDV-Umstellung die Beschaffung neuer Automaten für die Blutbild-Analyse, die Immunologie und die klinische Chemie einher. Die beiden letzteren Geräte sind Modernisierungen, der Automat zur Blutbild-Analyse ist eine echte Neuanschaffung und stellt einen wesentlichen Fortschritt im Labor dar: Bislang mussten die mehr als 50 Blutbilder pro Tag aufwändig unter dem Mikroskop differenziert werden, das macht nun die Maschine.

Einzug hat die EDV auch in der Blutdepot-Verwaltung gehalten. Damit wurden gesetzliche Anforderungen erfüllt und vor allem erreicht, „dass die Sicherheit bezüglich der Herkunft der Blutkonserven noch einmal optimiert werden konnte.“

Unterm Strich haben die Neuanschaffungen etliche Arbeitsweisen verändert und dazu geführt, „dass sich das St. Josef-Stift nun auch im Bereich des Labors zu den führenden Häusern zählen darf“, ist sich stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese sicher.

# „DAS HAUS IST EINE QUELLE VON KRAFT UND MUT“

FESTAKT ZUM FÜNFJÄHRIGEN BESTEHEN DES ST. ELISABETH-STIFTES/AUSSTELLUNG „LICHTWEGE“ ERÖFFNET



Heimleiterin Carla Bukmakowski freute sich darüber, zum Jubiläum eine ganz besondere Ausstellung eröffnen zu können.

Ich kann es kaum glauben, dass unser Haus bereits seit fünf Jahren besteht“, war Carla Bukmakowski, Leiterin des St. Elisabeth-Stiftes, ein wenig verwundert, als sie am 2. Juli beim Festakt zum fünfjährigen Bestehen einen kleinen Rückblick hielt. Das Haus habe sich einen Namen gemacht, nicht nur in Sendenhorst, sondern auch über die Grenzen hinaus und sei zu einer „prima Alternative für den letzten Lebensabschnitt“ geworden, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier das Engagement aller Beteiligten.

Eröffnet wurde der kleine Festakt im Café des St. Elisabeth-Stiftes musikalisch. Marta und Janosch Drusdz spielten Werke von Bach und Beethoven. Neben den Bewohnerinnen und Bewohnern hatten es sich zahlreiche Festgäste nicht nehmen lassen, an der Feierstunde teilzunehmen – unter anderem Bürgermeister Werner Dufhues, Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy sowie Pfarrer Wilhelm Buddenkotte. Ein volles Haus war daher angesagt, auch wenn Heimleiterin Carla Bukmakowski ein wenig bedauerte, dass es nicht möglich war, die Angehörigen

einzuladen. Aber: „Wir wollten nicht in größere Räumlichkeiten ausweichen, sondern bei uns im Haus feiern.“

In seiner Begrüßung erinnerte Geschäftsführer Werner Strotmeier an die Anfangszeit und daran, dass für das Haus mittlerweile rund 100 Ehrenamtliche tätig sind. Die Akzeptanz innerhalb der Sendenhorster Bevölkerung sei enorm, und das sei auch wichtig für ein eng verzahntes Miteinander von Jung und Alt. Einen besonderen Dank sprach er allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus, „die mit helfenden Händen kommen und das Herz am rechten Fleck haben.“ Für die gute Atmosphäre im St. Elisabeth-Stift sind auch die Ordensschwestern verantwortlich, das stellte der Geschäftsführer ebenfalls deutlich heraus.

Für das Fünfjährige hatte sich Carla Bukmakowski etwas Besonderes ausgedacht – eine Ausstellung zum Thema „Lichtwege“. Dieter Lammerding von der Kirchenzeitung „Kirche und Leben“ hatte die Idee zu diesem Projekt, das er mit Kunstlehrerin Kornelia Erwig und dem Kunst-Leistungskurs der Jahrgangsstufe 13 des Arnold-Janssen-Gymnasiums in Neuenkirchen umsetzte. Unter dem Leitthema „Kunst und Religion im Dialog“ setzten sich die Pennäler mit der Thematik auseinander und griffen Themen aus den Evangelien auf. Entstanden sind dabei Werke in hervorragender Qualität, die „Hoffnung ausdrücken und die Quellen aufzeigen, aus denen wir Mut und Kraft schöpfen“, interpretierte Carla Bukmakowski die Bilder. „Diese Ausstellung passt zu unserem Haus, denn wir versuchen den Bewohnerinnen und Bewohnern Hoffnung zu geben und ihnen zu helfen, Kraft und Mut für den letzten Lebensabschnitt zu finden“, ging sie anhand der Bilder auf die Intention des St. Elisabeth-Stiftes ein, die sich in den vergangenen fünf Jahren bewährt habe.

# ONLINE BESTELLT UND DIREKT INS HAUS GELIEFERT

ERWEITERTE ZUSAMMENARBEIT MIT DEM MEDICAL-ORDER-CENTER IN AHLEN/LAGER WIRD SUKZESSIVE ABGEBAUT



Marion Austermann kümmert sich um das neue Bestellsystem und schaut sich in der Übergangsphase die einzelnen Orders an, um Fehler auszuschließen.

Bestellungen von ärztlichem und pflegerischem Verbrauchsmaterial über den allgemeinen Wirtschaftsbedarf bis hin zu Büromaterial erfolgen seit dem 1. September online und ersparen damit den Gang zum Lager. Mit dem Programm „Web-Shop“ ist es nunmehr möglich, die gewünschten Artikel einfach per PC beim Medical-Order-Center in Ahlen zu bestellen, das Zentrum liefert dann die Waren ähnlich wie die bestellten Medikamente per Lkw direkt ins Haus.

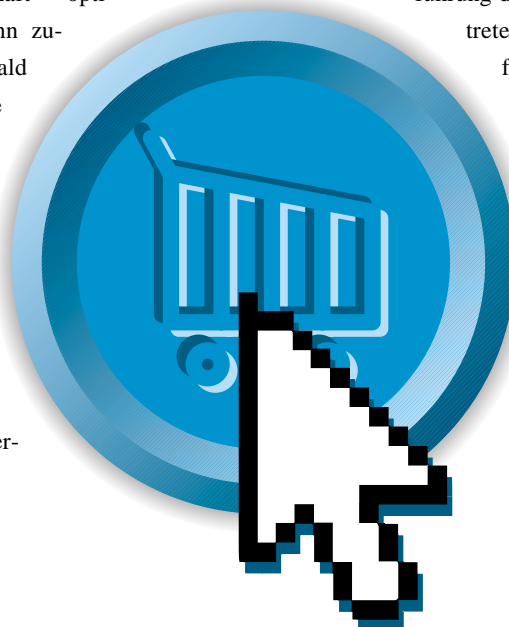
Ausgangspunkt der Vorüberlegungen war die Zielplanung. Um Behandlungsabläufe zu optimieren und sich noch besser um die Patienten kümmern zu können, soll ein Therapie-

zentrum entstehen, für das u. a. auch die Flächen des bisherigen Zentrallagers und Patientenarchivs benötigt werden. Dem kam das Angebot des Medical-Order-Centers in Ahlen entgegen, dort weitere logistische Dienstleistungen einzukaufen. Dadurch lassen sich die Abläufe in der Materialwirtschaft optimieren; es kann zudem schon bald auf eine Zwischenlagerung der verschiedenen Artikel im Haus verzichtet werden. Zur Erinnerung: Seit dem 1. April 2001 er-

folgt die Medikamentenversorgung bereits aus der Wersesstadt.

Vorteile der intensiveren Zusammenarbeit mit dem Medical-Order-Center in Ahlen sind auch darin zu sehen, dass die Zahl der Anfahrten von Lieferanten deutlich reduziert wird. Brachte früher jeder Lieferant seine Artikel selbst, so liefert heute das Medical-Order-Center die benötigten Waren gebündelt. Aus naheliegenden Gründen wird in naher Zukunft neben dem „Web-Shop“-Programm auch ein optimiertes Controlling-Programm installiert.

Von langer Hand wurde die Umstellung auf die Bestellung der Artikel mit „Web-Shop“ geplant: In EDV-Schulungen wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Programm vertraut gemacht, das ein bisschen an das Internet erinnert, aber über eine gesicherte Standleitung mit dem Medical-Order-Center in Ahlen kommuniziert. Zudem kümmerte sich eine Projektgruppe mit den Verantwortlichen etlicher Bereiche unter Federführung der beiden stellvertretenden Geschäftsführer Dietmar Specht und Ralf Heese um die reibungslose Umstellung. Um sich intensiv mit den Arbeitsabläufen und den Ansprechpartnern in Ahlen





Die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in EDV-Schulungen mit dem Programm „Web-Shop“ vertraut gemacht, um ihre Bestellungen online an das Medical-Order-Center in Ahlen schicken zu können.

auseinandersetzen und diese kennen zu lernen, war Marion Austermann drei Wochen im Medical-Order-Center zu Gast und schaute den Verantwortlichen dort über die Schulter. Zusammen mit ihrer Kollegin Claudia Mührmann übernimmt sie nun wichtige Aufgaben im Rahmen dieser Umstellung.

Die neue Bestellmethode funktioniert gut. „Nach kleineren anfänglichen Schwierigkeiten läuft es prima“, zieht Marion Austermann eine erste Bilanz. Etwas Umgewöhnung war bei dem einen oder anderen notwendig, da er nicht einfach ins Lager gehen und sich die notwendigen Artikel holen konnte, sondern seine Bestellung nach Ahlen absetzen musste. Eine insgesamt dreimalige Belieferung pro Woche – nach einem sorgfältig durchdachten System für die einzelnen Stationen und Bereiche aufgeschlüsselt – stellt sicher, dass das Gewünschte und Benötigte in kurzer Zeit zur Hand ist. „Das hat sich sehr schnell eingespielt“, so Austermann.

# OPTIMIERTE WEGE BEI DER STATIONÄREN AUFNAHME

## ARBEITSGRUPPE UM PROFESSOR DR. MICHAEL HAMMER HAT BEHANDLUNGSPFADE ERSTELLT/TEIL DES QUALITÄTSMANAGEMENTS

Für die kommenden Jahre wird ein Strukturwandel in den deutschen Krankenhäusern prognostiziert, der eng mit den für die Abrechnung der stationären Leistungen einzuführenden Diagnosis related groups (DRGs) zusammenhängt. Für Krankenhäuser bedeutet dies, dass viele Tätigkeiten gut strukturiert, möglichst einfach organisiert, die Behandlung zügiger durchgeführt und gleichzeitig die Behandlungsqualität noch gesteigert wird.

Da sich trotz unterschiedlicher Diagnosen viele Abläufe ähneln, kann man gleichartige Abläufe unter dem Begriff Behandlungspfad zusammenfassen und beschreiben. Die Analyse und Optimierung solcher Pfade ist Teil des Qualitätsmanagements und funktioniert nur, wenn alle an diesen Prozessen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Anfang an einbezogen sind und sich intensiv beteiligen.

In diesem Jahr hat unter der Moderation von Professor Dr. Michael Hammer eine Arbeitsgruppe „Stationäre Aufnahme“ aus verschiedenen Blickwinkeln den idealtypischen Weg eines Patienten, der im St. Josef-Stift stationär aufgenommen wird, analysiert und beschrieben. Die Arbeitsgruppe hat den gesamten Prozess der stationären Aufnahme durchleuchtet und an vielen Punkten Verbesserungsvorschläge gemacht, die mittlerweile auch

umgesetzt wurden („Kofferpack-Liste“, Anfahrtsskizze, Einbestellungszeiten). Die gesamte Prozessbeschreibung „Stationäre Aufnahme“ kann bald auch im Intranet des Hauses auf dem Bildschirm in Form eines solchen Pfades nachvollzogen werden.

Qualitätsmanagement in Form von Analyse und Optimierung unterschiedlicher Prozesse und Abläufe wird alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den nächsten Jahren zunehmend beschäftigen, auch wenn viele Prozesse im Krankenhaus schon gut strukturiert sind und immer wieder überarbeitet wurden.

„Die Behandlungspfade mit ihrer jeweiligen Darstellung der Zuständigkeiten und Kompetenzen aller am Prozess beteiligten Arbeitsbereiche ermöglichen eine klar strukturierte Darstellung und Vermittlung von Informationen und Abläufen“, erläutert Professor Dr. Michael Hammer die handfesten Vorteile eines solchen Qualitätsmanagements.



**ST. JOSEF - STIFT SENDENHORST**